

## Wer war Erzherzog Johann?

Ein Versuch

Von Gerhard Pferschy

Drei Habsburger haben in der Steiermark unmittelbar wesentliche Akzente gesetzt, Kaiser Friedrich III., Erzherzog Karl II. und Erzherzog Johann von Österreich. Die Steiermark geht daran, den 200. Geburtstag Johanns festlich zu begehen. Allerorten sind Forschungen im Gange, als deren Ergebnis wir uns ein vertieftes Bild der Person dieses Prinzen, aber auch der Zeit, in der er wirkte, erhoffen dürfen, ein Bild, ebenso gereinigt von den Schlacken überlebter Romantik und abgelebter Vorstellungsklischees, wie vertieft durch das Wagnis der Hinterfragung seiner Motive und Antriebe, ja seiner ganzen Persönlichkeitsstruktur.

Wer war der Mann, der 1823 anlässlich der Einweihung des von ihm errichteten überlebensgroßen eisernen Kreuzes auf dem Erzberg von sich sagen konnte: „Vieles habe ich in der Welt versucht und erfahren. Mein Kopf ist kälter geworden, doch mein Herz ist ebenso warm für Wahrheit, Recht und Billigkeit geblieben. Das Wohl der Menschheit ist mein Höchstes; Treue gegen meinen Gott, gegen meinen Kaiser, gegen meine Berge, festes unverändertes Herz für das Wohl der Menschheit, Bekennen der Wahrheit ohne Scheu, offenes Entgegenstreben gegen alles Herzlose, Selbstsüchtige, Willkürliche“, wer war dieser Mann wirklich?

Von Geburt her war Johann kein Steirer. Er wurde am 20. Jänner 1782 als das dreizehnte Kind des Großherzogs Leopold von Toskana im Palazzo Pitti zu Florenz geboren. Sein Vater war der jüngere Bruder Kaiser Josefs des Zweiten. Wie dieser den Ideen der Aufklärung zugetan, machte er aus der Toskana einen von ganz Europa bewunderten Musterstaat, indem er vorzüglich den Staat reformierte und die Wirtschaft modernisierte. Leopold war aber auch ein fanatischer Erzieher, der nicht nur sein Volk zum Fortschritt hinleiten wollte, sondern auch seine zahlreiche Kinderschar zum Exerzierfeld seiner fortschrittlichen pädagogischen Ideen machte. Er arbeitete genaue Erziehungs- und Unterrichtspläne für sie aus und gab ihnen vorzügliche Lehrer. Ein modern anmutender demokratischer Zug war es, daß er den kleinen Johann von einem armen Florentiner Bürger über das Taufbecken halten ließ, er war durchdrungen davon, daß er als Regent dem Volke Rechenschaft schuldig sei, und bevor er nach dem Tode Josefs sein Land verließ, legte er den Ständen der Toskana einen großen Rechenschaftsbericht über seine Herrschaft vor.

Reform von oben, das blieb sein Grundsatz auch als Kaiser Leopold II., stürmisch begrüßt von der geistigen Elite Europas. Doch nur zwei Jahre waren ihm als Kaiser vergönnt, dann starb er überraschend 1792. In dieser kurzen Herrschaftszeit war es ihm gelungen, den beim Tode Josefs II. vom Zerfall bedrohten Staat wieder zu einen, indem er überspitzte Reformen seines Bruders spektakulär zurücknahm, im Grunde aber an der großen Staatsreform festhielt. Sein Sohn Franz II. hatte nicht seine Genialität und wandte sich unter

dem Eindruck der Französischen Revolution dem reinen Konservatismus zu, Angst vor Reformen, Festhalten an überlieferten Strukturen waren die Maxime seiner Politik. Das sogenannte Metternichsche System entsprach seiner eigenen Mentalität. Man hat gesagt, unter ihm wurde Österreich verwaltet, nicht regiert, aufgeschlossen war er hingegen dem technischen und dem wirtschaftlichen Fortschritt.

Johann wurde zum Offizier erzogen und geriet früh in den Bannkreis des romantischen Schweizer Geschichtsschreibers Johannes von Müller, dessen Schweizer Geschichte er teilweise auswendig konnte. Dieser sah in der bäuerlichen Bevölkerung der Alpen ein Spiegelbild der unverdorbenen kernigen Vorfahren, bei denen Sitte und Brauch, Treue und Aufrichtigkeit sich rein erhalten hätten, und er zeigte, wie hier ein wehrhaftes Volk sich seiner Feinde erwehrte. Ähnliche Verhältnisse meinte der Prinz später in den Tiroler Bergen wiederzufinden, dessen Wehrverfassung auch bald sein militärisches Interesse erregte. Die Geschichte wurde ihm zur Lehrmeisterin aller Zeiten, aus ihr schöpfte er Trost und Zuversicht.

Als im zweiten Koalitionskrieg das österreichische Zwangsheer ziemlich lustlos und demoralisiert den Auseinandersetzungen entgegenging, hoffte der Kaiser, die Soldaten durch einen habsburgischen Prinzen als Oberbefehlshaber anzuspornen und besser zu motivieren. Deshalb wurde der achtzehnjährige Prinz, der gerade erst seine Offiziersausbildung abgeschlossen hatte, überraschend zum Oberbefehlshaber ernannt, allerdings mit der Auflage, in allem die Anweisungen des Stabschefs Feldzeugmeister Lauer zu befolgen. Dieser war ein alter verdienter Soldat, war aber nicht imstande, die Herausforderung der gänzlich anderen modernen Taktik des französischen Volksheeres zu bestehen. So wurde die Schlacht von Hohenlinden östlich von München zu einer Katastrophe. Der daran unschuldige Erzherzog hatte die Last einer verlorenen Schlacht zu tragen.

1801 wurde er zum Generaldirekteur des österreichischen Fortifikations- und Geniewesens, das heißt des Festungs- und Pionierwesens ernannt. Gleichzeitig wurde er Direktor der militärischen Ingenieurakademie. All das kam seinen technischen Neigungen entgegen. Nun entfaltete er eine rastlose Tätigkeit, durch Anlage von Festungen die Alpenländer zu schützen, auch das Festungsviereck um Mantua ist so entstanden.

Es ist kennzeichnend für seine Art, daß er selber zur Ausmittlung geeigneter Festungspunkte die Länder bereiste, um sich an Ort und Stelle für die zweckmäßigste Lösung zu entscheiden. Das brachte ihn auch kreuz und quer durch Tirol, dem bald seine ganze Liebe gehörte. Gleichzeitig lebte sich ein unbändiger Sammeltrieb aus. Er sammelte unterwegs alles, was zu einer umfassenden Beschreibung des Landes dienen konnte, Pflanzen, Mineralien, statistische Angaben, Geschichtsbücher und Quellenabschriften, Aufzeichnungen über Arbeitsgeräte, ja sogar mundartliche Ausdrücke. Johann scharte einen ganzen Stab von Gelehrten und Künstlern um sich zur Erforschung und Beschreibung des Landes und gedachte, seine systematisch betriebenen geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, geologischen und pflanzenkundlichen Sammlungen der Innsbrucker Universität zu widmen, die ihn zu ihrem Rektor auf Lebenszeit wählte. Ein sehr starker Tätigkeitsdrang in allen Zweigen des öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens ist kennzeichnend für ihn, er träumte davon, Statthalter in Tirol zu werden und war überzeugt davon

zu wissen, wie man durch Reform und stete Förderung den Wohlstand der Länder heben, durch Förderung des Patriotismus und des Gemeinsinns die Revolution bekämpfen und die habsburgische Monarchie retten könne. Er sehnte sich nach einem kleinen Land, in dem er seine Auffassungen verwirklichen konnte, die sichtlich beeinflusst waren von der Regierung seines Vaters über die Toskana. Es ist sicher, daß Kaiser Franz die politischen Ambitionen seines Bruders nicht mit Freude verfolgte, es ist möglich, daß er auf dessen Genialität und persönliches Charisma eifersüchtig war. Auch mißtraute er sicher seinen Ideen der Volksbewaffnung. Schließlich erreichte Johann aber doch seine Erlaubnis, in Tirol und in Innerösterreich, den habsburgischen Alpenländern also, eine Landwehr aufbauen zu dürfen.

Mit dieser Idee der Volksbewaffnung, mit der Aktivierung des natürlichen Verteidigungsdranges der Landbevölkerung gegen fremde Eindringlinge, glaubte Johann ein Mittel gefunden zu haben, den Franzosen ebenso erfolgreich widerstehen zu können, wie das später den Aufständischen in Spanien gelang. Das war für den österreichischen Staat eine völlig revolutionäre Idee. Bestanden doch seine Armeen bis dahin aus durch Zwangsaushebung zum Heeresdienst gepreßten Soldaten, die nur durch das scharf einexerzierte Vorgehen in geschlossenen Reihen und ein System strengster Strafen kampffähig gehalten werden konnten. Ihnen waren die aus persönlicher Entscheidung, als Missionare der Revolution motivierten französischen Volksheere an Einsatzfreude und Beweglichkeit taktisch weit überlegen.

Im dritten Koalitionskrieg sollte Johann 1805 die Alpenländer, besonders Tirol, unterstützt vom Landsturmaufgebot, verteidigen. Doch der unglückliche Verlauf des Krieges zwang ihn, auf Befehl des Oberkommandos Tirol zur Sicherung der Flanken des österreichischen Heeres zu räumen. Der folgende Preßburger Friede (Dezember 1805) zwang Österreich zur Abtretung Tirols an Bayern, ein Schlag, der Johann zutiefst getroffen und verwundet hat.

Fortan bildete die Stärkung der Monarchie sein wesentliches Anliegen. Gemeinsam mit seinem Bruder Carl, dem genialen Feldherrn, wirkte er maßgeblich an der Erneuerung und Modernisierung des österreichischen Heerwesens mit, und es ist sein Verdienst, die Bewaffnung des ganzen Volkes zur Landesverteidigung neben der regulären Armee 1808 durchzusetzen. Obwohl Carl und Johann ihr Aufbauwerk noch nicht für vollendet hielten, trat Österreich 1809 zum Angriff an, um die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. Ein mit Andreas Hofer und anderen habsburgisch gesinnten Tirolern vorbereiteter Volksaufstand brach gleichzeitig los, und Johann kommandierte die Südmarmee. Zunächst konnte er die französische Italienarmee in Sacile schlagen, doch mußte er sich wegen des Vormarsches Napoleons an der Donau langsam nach Nordosten zurückziehen, um sich mit dem Hauptheer zu vereinigen. Fortdauernde Gefechte mit dem nachdrängenden Feind, darunter ein größerer zeitraubender Kampf bei Raab und widersprechende Weisungen des Kaisers und des Feldherrn Carl sowie die Erschöpfung seiner Truppen verhinderten es, daß Johann noch in die Schlacht bei Wagram eingreifen konnte. Ob das rechtzeitige Eintreffen seiner Truppen das Schlachtenglück noch gewendet hätte, muß freilich dahingestellt werden, sie waren vom langen Marsch total erschöpft und hätten sich erst durch feindliche Sperrern durchkämpfen müssen. Jedenfalls gab es Erklärungen, die ihm die Schuld an

der Niederlage zuschoben, und diese, wie er meinte, unredlichen Beschuldigungen verwundeten den Prinzen tief. Auch der Grazer Schloßberg, der auf seinen Befehl gehalten worden war, mußte laut den Bedingungen des Friedens von Schönbrunn geschleift werden, in dem entgegen einer feierlichen Proklamation des Kaisers auch die Abtretung Tirols neuerlich besiegelt wurde. Das Ende Andreas Hofers ist bekanntlich eine Folge dieses widersprüchlichen Verhaltens des Kaisers gewesen.

Ferngehalten von Tirol, hatte sich Johann die Herrschaft Thernberg in Niederösterreich schon 1807 gekauft. Hier und in Wien hielt er die Verbindungen zu Tirol aufrecht. Mit einer Schar Gleichgesinnter arbeitete er, angespornt durch das spanische Beispiel, an den Plänen zu einem allgemeinen Volksaufstand gegen Napoleon mit, der von Tirol ausgehend die Franzosen allgemein aus allen Gebirgsländern vertreiben sollte. Diese Alpenbund-Konspiration widersprach der offiziellen von Metternich auf Verständigungskurs mit Frankreich gesteuerten österreichischen Politik völlig. Als dieser von Johanns Tätigkeit Wind bekam, und zwar durch einen Verräter, spielte er im Verein mit dem Kaiser längere Zeit ein unwürdiges Spiel mit Johann, man verhaftete dann die Beteiligten, stellte Johann unter Hausarrest und hinderte ihn fortan konsequent daran, für, in oder aus Österreich Politik zu machen. Nur seine militärischen Aufgaben blieben ihm erhalten. Johann sah sich nicht nur verraten, sondern von seinem Bruder und dem überlegen taktierenden Metternich ausgetrickst, er fühlte sich mißbraucht und hineingelegt und in seinen edelsten Absichten verkannt.

Dieses Erlebnis stellt sicherlich eine entscheidende Zäsur in der Persönlichkeitsentwicklung des Prinzen dar. Seine schwärmerische Neigung zu den biedereren aufrichtigen Bewohnern der Alpenländer konkretisierte sich, und von nun an sind Äußerungen des Abscheus gegen Lug und Trug der großen Welt, gegen die Falschheit am Hofe, gegen das ganze Regierungssystem dauernd in seinen Briefen und Tagebucheinträgen zu finden. Sein Ehrgeiz, sein Selbstgefühl, sein Sendungsbewußtsein waren verletzt. Mit ganzer Kraft widmete er sich von da an der Förderung der Wohlfahrt der Steiermark, einer selbstgewählten unpolitischen Tätigkeit, bei der ihn der Kaiser gewähren ließ und fallweise unterstützte.

Das Erlebnis des Verlustes Tirols, bei dem seine Sammlungen nur auf Umwegen gerettet werden konnten, bestimmte ihn, sie durch Übergabe an ein Institut vor den politischen Zufällen zu retten. Innerösterreich hatte er bereits im Zuge seiner militärischen Tätigkeit kennengelernt, es war die zweite große habsburgische alpine Provinz. Dazu lenkte Gouverneur Graf Saurau seinen Blick auf die Notlage der Steiermark und Johann beschloß, was Tirol zgedacht war, der Steiermark zu widmen. Nachdem die Schenkung an das Grazer Gymnasium nicht genehmigt worden war, weil der Staat Folgekosten befürchtete, kam es zur Vereinbarung mit den steirischen Ständen, über die Gründung des Museums Joanneum, als innerösterreichischem Nationalmuseum. Hier trat das starke, wohl von seinem Vater übernommene volkerzieherische Anliegen Johanns am bedeutendsten hervor. Pflege der Geschichte zur Aneiferung des Patriotismus sollte das, was man heute geistige Landesverteidigung nennt, befördern, der Unterricht in den Naturwissenschaften, der Landwirtschaft und Technik sollte den entscheidenden Anstoß zur Erneuerung des Landes geben, dessen Adel er als ungebildet und träge,

dessen Bürger er als fleißig und interessiert, dessen Bauern er als unkundig, in überkommener Weise wirtschaftend fand. Das heißt, er ging davon aus, das geistige Potential des Landes zu heben, um seine verkrusteten wirtschaftlichen Strukturen zu verändern und den neuen Notwendigkeiten, den Herausforderungen seiner Zeit anzupassen. Dieses gewaltige Konzept liegt mit den Statuten des Joanneums fertig da, was später entstand und gegründet wurde, sind Durchführungen dieses Grundgedankens. Es ist die Idee der Innovation eines ganzen Landes, die allem zugrunde liegt, und so hat es einen tiefen Sinn, daß die Forschungsgesellschaft, der in unserer Zeit die gleichen Ziele der Innovation gesetzt sind, den Namen Forschungsgesellschaft Joanneum trägt.

Das weitere Leben Johanns sei rasch erzählt. Den Befreiungskrieg 1813 erlebt er wie sein Bruder Carl kaltgestellt, erst 1815 wird er wieder eingesetzt und leitet die Belagerung von Hüningen bei Basel, die er zu einem Schulbeispiel der Belagerungstechnik gestaltet. Nun wird er auch wieder zu begrenzten staatlichen Aufgaben herangezogen, so nimmt er die Huldigung der lombardischen Stände entgegen, wird auf Reisen geschickt, so jene zur Erkundung der wirtschaftlichen Verhältnisse Englands, von wo er genaue und scharfsinnige Analysen heimbringt. Die Begegnung mit Anna Plochl, die er erst nach sieben Jahren heimführen darf, ist ebenso anzuführen wie ein immer ausgebreiteteres Wirken in Vereinen und Vereinigungen, in Wissenschaft und Wirtschaft. Bei all dem findet man stets eine Anhäufung positiver Erklärungen über seinen Bruder, den Kaiser, der alles zum Guten lenke und nur das Gute wolle, es ist, als wenn er sich hier selbst dauernd etwas einredete, von dem er nicht ganz überzeugt ist. In diesen seinen selbstgewählten Tätigkeitsbereichen baut nun der Prinz zielstrebig eine Art Gegenwelt, eine gelebte Alternative zum Wiener Stil auf, in dem eine ganz andere, eine modernere Wertordnung gilt. Kooperative Führung, demokratische Meinungsfindung, ein Leben mit und für das Volk statt ohne oder gegen die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes, und das alles bewußt als Beispiel gelebt, in einer eher asketischen Grundhaltung, seine Kräfte ziehend aus intensivem Naturerleben und dem naiven Volkstum, überzeugt, daß der Fortschritt, der Gang der Geschichte zur Freiheit nicht aufzuhalten sei, so ist er bereit, einzugreifen und zu retten, wenn ihn die Stunde braucht.

Es ist seine Tragik, daß er, als der große Umsturz der Dinge 1848 kommt und er sich als Vertreter des Kaisers in Wien glänzend bewährt, an der größeren Aufgabe der Neuordnung des Reiches als Reichsverweser scheitern muß, weil ihm die Machtbasis fehlt und er sich nicht entschließen kann, sich an die Spitze des Versuchs einer echten Revolution gegen die Fürsten zu stellen. Seine Vorstellung ist die der Konstitutionen, der bürgerlichen Freiheiten unter weisen und verantwortungsvollen Fürsten, die in unmittelbarer Verbindung mit dem Volk regieren, und er ist etwas alt, unflexibel und überlegsam geworden, Frucht der jahrzehntelangen politischen Repression und der unbedingten inneren Unterwerfung unter den Willen des Kaisers, die er sich seit den Alpenbunderfahrten aneignen hat. So wird er zum Spielball der Machtpolitiker, eines Schwarzenberg etwa, dessen Ziel die Aufrichtung eines machtvollen Großösterreich als deutsche Vormacht gewesen ist.

Daß man ihn freilich in Frankfurt gewählt hat, obwohl er ein habsburgischer Prinz war, liegt begründet in der unvergleichlichen Ausstrahlung, die sein Leben wie sein Wirken besaßen.

Was hat er nicht alles für Zeichen gesetzt in den Jahren der politischen Stille! Da war der Ankauf des Brandhofes und sein Ausbau zur Musterwirtschaft, da war der Einkauf in die Radmeisterkommunität durch den Kauf zweier Radwerke, um die Radmeister zum Übergang zum Tagbau auf dem Erzberg zu bringen und ihre Produktionstechniken so zu verbessern, daß sie konkurrenzfähig blieben, auch da begleitet von der Errichtung einer entsprechenden Lehrkanzel für Eisen- und Hüttenwesen am Joanneum 1838, die dann nach Vordernberg verlegt wurde, das heißt die Schule folgte dem Bedarf, es ist der Ursprung der Montanuniversität Leoben. Dazu kommt der Betrieb des Walzwerkes Krems, alles, um Beispiele zu geben, um es den Steirern vorzumachen, wie es richtig zu tun sei. Sein starkes Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Arbeitern zeigt es, daß er nicht nur die Reformierung und Vereinigung der Vordernberger Bruderladen erreicht, sondern auch darüber hinaus seinen Leuten vielfache Hilfe gewährt.

Die Überzeugung, daß man nur durch das Beispiel wirken könne, führt auch zur Entwicklung des landwirtschaftlichen Schulwesens. Ausgangspunkte waren die Anlage des Versuchshofes, das Musterweingut Pickern bei Marburg und die Erwirkung der Aussetzung von Stipendien durch die Stände. Der Hebung der Landwirtschaft diente auch sein massiver Einsatz für die Herabsetzung der Grundsteuerbelastung der Steiermark 1818, die der Steiermark beim Grundsteuerprovisorium einen Nachlaß von 1,600.000 Gulden und ein gerechteres System der Lastenverteilung brachte. Eine seiner Lieblingsgründungen war schließlich die Landwirtschaftsgesellschaft 1819, für die er ein dezentrales Organisationsmodell entwarf, das er allen Proponenten zur Stellungnahme zusandte. Es sah nicht nur eine Zentrale vor, sondern über das ganze Land verstreute Filialvereine mit gewählten Obleuten, und er gewann für diese Gesellschaft jene, die an fortschrittlichen Methoden und Geräten interessiert waren, Bauern, Pfarrer, Lehrer; in Jahresversammlungen wurden Erfahrungen und Neuentwicklungen diskutiert, gedruckte Jahresberichte hielten alles Wissenswerte fest. Ebenso intensiv bemühte er sich lebenslang um die Verbesserung und Hebung der Stellung der Dienstboten und um eine moderne Dienstbotenordnung. Versammlungen des deutschen Dachverbandes dieser Vereine wählten ihn zu ihrem Präsidenten, seine volksbewußten Tischreden und Ansprachen erregten ebenso Aufsehen im ganzen Reich wie seine Ehe, die als bewußte Absage an die höfische Welt aufgefaßt wurde. Und so war es diese habsburgische, in der Steiermark gelebte Alternative, die Johann zur Wahl zum Reichsverweser empfahl. Ebenso bedeutend wurden weitere Wirtschaftsförderungsmaßnahmen, etwa die Planung der Südbahntrasse, die Gründung des Vereins zur Förderung der Gewerbeindustrie 1827 am Joanneum und der Wechselseitigen Brandschadenversicherungsgesellschaft, der Steiermärkischen Sparkasse und mehrerer karitativer Stiftungen. Man findet diese Dinge dargestellt im Arbeitsheft „Erzherzog Johann und was von ihm blieb“, verfaßt von Anton L. Schuller, so daß ich mich darüber kurz fassen durfte. Wenn der Erzherzog nach seiner Rückkehr aus der großen Welt des Frankfurter Parlaments mit Rührung und Freude die Wahl zum Bürgermeister von Stainz annahm, so war es eine Heimkehr in eine überschaubare, in eine für ihn gestaltbare Welt, die zu leiten und zu fördern immer sein Wunsch gewesen ist.

Johann gibt uns ein überzeugendes Beispiel der Überwindung einer tiefen





Verzweiflung und Frustration durch eigene Zielsetzung, der Heilung durch den Dienst, durch das Leben für andere. Er war kein Rebell gegen seinen Bruder und Kaiser, aber er war sicher ein Rebell in einem höheren Sinn, gegen die Kurzsichtigkeit und Verbohrtheit des österreichischen Hofes, gegen die allgemeine Lethargie, gegen den adeligen Lebensstil seiner Epoche, und es scheint mir für die Sprengkraft seines Vorbildes doch bezeichnend, daß eine eigene Hofverordnung den Staatsbeamten das Tragen des von Johann so geliebten Steireranzugs verbot, das heißt, man war sich durchaus der Herausforderung bewußt, die Johanns bewußt gewählter Lebensstil bedeuten wollte.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

### Der heimliche Kämpfer

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.

Die Kraft seiner Persönlichkeit zeigt sich überzeugend auch darin, daß sein beharrliches Vorwärtsdrängen, die Vielfalt seiner fördernden Anteilnahme, seine vorbildhafte Lebensbewältigung auch heute noch mehr wecken können als nur historisches Interesse. Sie fordert heraus, sie lehrt uns, was der Mensch an einer selbstgewählten Aufgabe vermag.